

Irene Börjes

# Tod am Teide

Kanaren-Krimi

Zech Verlag

Bibliografische Information: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.dnb.de>.

Tod am Teide. Kanaren-Krimi

Alle Rechte vorbehalten · *All rights reserved*

© 2008 Verlag Verena Zech, Santa Úrsula (Teneriffa)

Text: Irene Börjes

Umschlaggestaltung und Satz: Verena Zech

Umschlagfoto: Moisés Pérez Pérez

Druck: Gráficas La Paz

Dep. Legal: J-71-2010

ISBN 978-84-934857-0-2

[www.zech-verlag.com](http://www.zech-verlag.com)

*Printed in Spain*

## **Inhaltsverzeichnis**

---

Palmsontag

Montag

Dienstag

Mittwoch

Gründonnerstag

Karfreitag

Samstag

Ostersonntag

Ich war richtig stolz auf mich, als wir das Informationszentrum Cañada Blanca betraten, gleich neben dem PARADOR NACIONAL, das einzige Hotel in den Cañadas und das einzige staatliche Hotel auf Teneriffa überhaupt. Meine kleine Gruppe scharte sich um mich und folgte mir wissbegierig auf Schritt und Tritt. Da war ich in weniger als zwei Tagen zu einer richtigen Reiseleiterin geworden.

Waren wir erst seit zwei Tagen zusammen? Ja, wirklich, wenn man es genau bedachte, waren es erst eineinhalb Tage. Am Sonntagabend hatte ich noch mit dem Schild in meinen vor Aufregung schweißnassen Händen am Flughafen gestanden. Heute war erst Dienstag, und es war noch nicht einmal Mittag. Nach allem, was seither passiert war, kam es mir viel länger vor. Gut, dass die Kasette verschwunden war, damit konnten wir Burghards Mörderspiel mangels Indizien hoffentlich einstellen.

Hier im Informationszentrum waren wir so normal wie alle anderen Reisegruppen. Selbst Holger war nicht mehr so verkrampft, und Dörte musste nicht ständig an ihm herumfummeln. Nicht einmal Hildegard mit ihrer roten Kreation fiel aus dem Rahmen. Außer uns waren mehrere Urlaubergruppen im Raum, auch unter ihnen waren einige recht extravagant gekleidete Damen dabei.

»Dieses Informationszentrum ist den Menschen gewidmet, die früher die meiste Zeit des Jahres hier im Gebiet des Nationalparks gelebt haben. Außerhalb der Wintermonate wurden die *Cañadas* seit jeher als Weidegebiet genutzt. Die letzten Ziegenhirten hat man hier in der Eingangshalle mit Porträts geehrt. Als 1954 der Teide und seine Umgebung zum Nationalpark erklärt wurden, mussten sie das Weidegebiet aufgeben, weil ihre Ziegen sonst die seltenen geschützten Pflanzen mit Stumpf und Stil ausgerupft hätten.«

Die Gruppe versammelte sich vor den gigantischen Schwarzweißfotos.

»Die besonderen Pflanzen in diesem Gebiet werden wir nachher im zweiten Besucherzentrum und auf unserer Wanderung sehen«, ergänzte ich mit Blick auf Barbara, die mir freundlich zunickte.

»Na, wie ist die Lage?«, wandte sich Georg an Jenny, die das Foto eines Hirten mit zerknittertem Gesicht in Augenschein nahm. »Guanchenmäßig meine ich.«

»Nicht schlecht alles in allem. Der hier hat helle Augen. Die Nase passt auch.«

»Den Guanchen, das waren die kanarischen Ureinwohner«, ergänzte ich für die vier, die gestern nicht dabei waren, »sind die folgenden Räume gewidmet. Auch sie waren Hirten, einige ihrer Traditionen, wie etwa die Zubereitung des Gofio, haben sich bis in die heutige Zeit erhalten. Die heute noch typischen kanarischen Sportarten waren Spiele, mit denen sich die Guanchenhirten damals die Zeit vertrieben.« Die Schar folgte mir in den Ausstellungssaal.

»So, so, Knutschen unter Männern gehörte wohl auch dazu. Ist ja kein Wunder, monatelang auf der Weide und keine Frau weit und breit.« Alle drängten nach vorn zu Burghard, um das erste Wandbild genauer zu betrachten, auf dem sich zwei bärtige, mit Fell bekleidete Gesellen umfängen hielten.

»Die knutschen nicht, die ringen«, korrigierte ich. Aus den Ringkämpfen der Hirten hat sich der kanarische Ringkampf *Lucha Canaria* entwickelt, der sich von allen bekannten Ringkampfarten unterscheidet. Da wird gedrückt und gezogen, es gibt Hebelwürfe wie beim Judo, aber anders als bei den anderen Ringkämpfen endet der Kampf, wenn einer der Kontrahenten mit einem anderen Körperteil als mit dem Fuß den Boden berührt. Wenn der Gegner am Boden liegt, ist der Kampf ohnehin beendet. Es geht also nicht darum, jemanden fertig zu machen, sondern nur darum, die eigene Geschicklichkeit zu beweisen.

*Lucha Canaria* ist heute der kanarische Nationalsport und zieht genauso viele Zuschauer an wie z.B. ein Fußballspiel zwischen CD Tenerife und Real Madrid...« – Warum war mir ausgerechnet dieser Vergleich rausgerutscht? – »Alle Sportvereine haben Abteilungen für den Traditionssport, und selbst im kleinsten Dorf gibt es mindestens eine *Lucha Canaria*-Ringermannschaft«, fuhr ich schnell fort.

»Die großen Vereine haben auch eine Riege für *Juego del Palo*, ich deutete auf das nächste Wandbild, das zwei Guanchen beim Stockkampf zeigte, »ein Geschicklichkeitssport mit Hirtenstäben.«

»Lisa, komm bitte mal 'rüber.« Laura winkte mir zu. Sie stand vor einer Zeichnung, in der sich zwei Guanchen gegenüber standen. Jeder hielt einen Stein in der Hand, neben jedem lag ein Steinhäufen. »Was steht da? Soll das auch ein Sport ein?«

Ich beugte mich vor, um den Begleittext besser lesen zu können. Hinter mir hatte sich die Gruppe vollzählig versammelt.

»Der Text stammt aus einem Bericht aus dem 16. Jahrhundert, er wurde von Antonio Nebrija verfasst«, gab ich bekannt, um etwas Zeit zu gewinnen. »Eine Sportart hat dem Schreiber dieser Zeilen besondere Bewunderung abverlangt«, übersetzte ich weiter. »Sie war auf allen Inseln verbreitet, schon kleine Kinder übten sich darin. Zwei Inselbewohner standen sich in einem Abstand von acht Schritten gegenüber und bewarfen sich abwechselnd mit Steinen.« Ich drehte mich um, mir war sämtliche Lust vergangen, weiter zu übersetzen.

»Na und, ist das alles?«

»Nein.«

»Worauf wartest du?« Burghard bestand auf vollständigen Informationen.

»Der Beworfene wick den Steinen durch geschickte Drehungen des Kopfes und artistisches Beugen des Körpers so aus, dass

er nicht getroffen wurde. Verloren hatte, wer zuerst den linken Fuß bewegte.«

»Warum waren bei den Guanchen die Füße so wichtig?«, fragte Hildegard in die eingetretene Stille. Sie schaute sinnend nach unten, drehte erst den einen Fuß, dann den anderen, machte einen Ausfallschritt.

»Unglaublich! Schon kleine Kinder haben sie dazu getrieben!« Jenny schnaubte empört durch die Nase. »Was, wenn einer nicht schnell genug ausweichen konnte und getroffen wurde?«

»Dann hatte der mindestens eine Beule oder gar ein Loch im Kopf«, schloss Martin lakonisch. Gabriele ergänzte: »Möglich wäre auch eine Gehirnerschütterung.«

»Von wegen friedliche, in Harmonie lebende Guanchen.« Laura haute in Jennys Kerbe.

Ich versuchte, Burghard, Regina und Hajo durch Blicke zu hypnotisieren, damit sie mögliche Parallelen zum Sonntagabend hier nicht herausposaunten. Es schien zu wirken, denn sie zogen sich in eine Ecke zurück und tuschelten dort miteinander. Burghard hatte sein Heft aus der Jackentasche gezogen und machte sich Notizen.

»Na, irgendwie mussten die sich doch ein bisschen Aufregung verschaffen. Immer nur friedlich Ziegen hüten und in der Höhle um den Essnapf sitzen ist doch auf Dauer langweilig. Außerdem war gezieltes Steinewerfen doch ein gutes Training für das Zusammentreiben der Ziegen, das wir gestern beobachtet haben. Sicher ging es nicht darum, das Gegenüber ernsthaft zu verletzen.« Barbara zeigte Verständnis für die rauen Spiele.

»Wird dieser Sport auch noch von den Vereinen betrieben, wie der Ringkampf?«, fragte Gabriele.

»Ich glaube nicht. Ich habe es jedenfalls noch nie gesehen und noch nie davon gehört. Ich kann mir das ehrlich gesagt auch nicht vorstellen. Im Text steht übrigens noch, dass diese

Wurfübungen, um es mal so auszudrücken, später mit Apfelsinen gemacht wurden.«

»Das muss aber sehr viel später gewesen sein«, meinte Georg, »ich glaube nicht, dass echte Kerle mit Apfelsinen werfen.«

Meine Sorge, das letzte Schaubild und meine Übersetzung könnten die Ereignisse vom Flughafen wieder hochkochen lassen und uns den Tag verderben, schien unbegründet. Die vielen neuen Eindrücke und Informationen und der Wunsch nach einem unbeschwerten Urlaub hatte sie den Vorfall am Flughafen vergessen lassen.

Nur Burghard klammerte sich daran, was weiß ich warum, und Regina und Hajo zogen aus Spaß mit. Alle außer dem Trio hatten sich im Raum verteilt und betrachteten die Exponate in den Schaukästen, Keramikbruchstücke, Kleidungsfetzen und Handwerkszeuge. Auch Dörte und Holger wirkten ziemlich locker, wie sie da vor einem Inselrelief standen und unseren Urlaubsort suchten.

Ich musste zum Aufbruch mahnen, denn wir wollten vor der Wanderung noch in das Besucherzentrum bei *El Portillo* und uns dort über Vulkanismus, Flora und Fauna im Hochgebirge informieren.

Ein schwarzes Loch tat sich vor mir auf. Mutig tauchte ich in den stockfinsternen Tunnel ein, verlor kurz die Orientierung und tastete an der Felswand entlang. Es krachte, ich zuckte zusammen. Das folgende Grollen im Berg wurde von einem gleißenden, rötlichen Fluss auf meiner Tunnelseite begleitet. Ich wechselte lieber zur gegenüberliegenden Felswand. Vor mir leuchtete ein heller Rucksack auf. Ein Glück, die Gruppe hatte ich noch nicht verloren. Am liebsten hätte ich jetzt gerufen, aber ich wollte mich nicht lächerlich machen, denn von den anderen hörte ich nur Gekicher und ab und zu einen spitzen, lachenden Aufschrei.

Hinter mir setzte ein Getrappel wie von tausend Füßen ein. Es kam und nahm mich die Mitte. Aus vielen Kehlen kamen Schreie:

»Fi-«

»-Go«

Was sollte das denn heißen? Ein Strom aus Leibern, die mir kaum bis zur Schulter reichten, zog mich mit sich. Waren das englische Liliputaner, die »Go« riefen? War ein Unglück geschehen, mussten wir schnell hier raus? Ein Stoß traf mich im Rücken, ich stürzte nach vorn, musste die Augen schließen, weil helles Licht mich wie ein Blitz traf.

Dann landete ich zum Glück nicht an der gegenüberliegenden Felswand, sondern an etwas relativ Weichem. Der trampelnde Strom teilte sich und zog an mir vorbei. Etwas kitzelte meine Nase.

Ich öffnete die Augen und schaute auf dunkle, krause Brustbehaarung, darüber hing ein Goldkettchen. Statt in einen Trainingsanzug war die Gestalt in ein blau-weißes Polohemd, den Vereinsfarben des CD Tenerife, gekleidet. Oh nein, bitte nicht schon wieder! Was machte der denn hier?

»Oho, unsere Schöne vom Flughafen!«, rief mein Helfer mit dem Riechfläschchen überrascht. Als er den gerade überwundenen Schrecken, der sich wohl noch in meinem Gesicht abzeichnete, sah, lachte er wie ein amerikanischer Weihnachtsmann. »Hoho, hoho. Wirklich täuschend echt dieser neue Vulkansimulator hier im Besucherzentrum. Man fühlt sich wie in einer echten Eruption. Und wenn dann noch so ein Haufen heran stürzt, kann man schon mal den Boden unter den Füßen verlieren.« Er deutete hinter sich.

Im Licht des Ausstellungssaals entpuppten sich die englischen Liliputaner als spanische Pfadfinder. Der Dickwanst vom CD Tenerife war nicht allein gekommen. Die uniformierten Minis

umdrängten die in grüne Blazer und graue Flanellhosen gekleideten Fußballprofis von Real Madrid. Einer war besonders umlagert.

»Alle wollen jetzt ein Autogramm von Figo, wie früher von Stefan Neumann.« Sein Gesicht wurde ernst.

»Aber kommen Sie doch hier herüber, wir versperren ja den Ausgang.« Er zog mich zu einer Gruppe blau-weiß gestreifter Polohemden. CD Tenerife stand in gestickten Buchstaben auf den Brusttaschen.

Erst auf den zweiten Blick erkannte ich den *Latin Lover*, obwohl er in Vereinsfarben nicht mehr ganz so auffällig und toll aussah wie in Tomatenrot am Flughafen. Er schien erfreut, mich zu sehen, auf jeden Fall setzte er ein hinreißendes Lächeln auf, das die langweiligen Farben vergessen machte.

»Wie wunderbar, Sie hier zu treffen. Am Flughafen hatten wir keine Gelegenheit, mit Ihnen zu sprechen, obwohl Sie ja als Allererste von dem Unglück betroffen waren. Darf ich Ihnen meine Kollegen vorstellen? Unseren Masseur Barnabé kennen Sie ja schon, das sind Mauro, der Mannschaftsarzt, und José, der Assistenztrainer. Ich bin Alejandro und für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.«

»Mein Name ist Elisa, es freut mich sehr, Sie hier zu sehen«, hielt ich mich an die spanischen Begrüßungsformeln und reichte erst den anderen und dann ihm die Hand, die er einen Moment zu lang in der seinen hielt.

»Alle sind noch da.« Er deutete auf die Spieler. »Wir machen ein bisschen *Sightseeing* mit ihnen. Nach dem plötzlichen Tod von Stefan Neumann konnten wir ja nicht einfach zur Tagesordnung übergehen und spielen, als wäre er nur verletzt. Wir haben unsere als Freundschaftsspiel geplante Begegnung auf morgen verschoben. Nun wird sie ein Abschiedsspiel für unseren verstorbenen Kameraden. Die gesamte kanarische Prominenz

hat sich angekündigt, selbstverständlich ist auch seine Frau, äh Witwe, eingeladen. Wir werden so von ihm Abschied nehmen, wie er es sich gewünscht hätte. Sie haben sicher schon durch die Presse davon erfahren.«

Nein, das hatte ich nicht. Ich war ziemlich beschäftigt gewesen in den letzten Tagen, unter anderem mit der vermeintlichen Jagd nach dem Mörder von Stefan Neumann. Mehr als Fußball interessierte mich deshalb etwas anderes.

»Wissen Sie etwas über den Stand der Ermittlungen? Hat die Polizei den Steinwerfer schon gefunden und verhaftet?«

Die vier schauten betreten drein. »Nein, leider nicht.«

Bevor einer von uns dazu kam, unsere Unterhaltung fortzusetzen, hörte ich eine bekannte Stimme hinter mir.

»Lisa, da bist du ja. Ich habe dich schon überall gesucht. Erkläre mir bitte... Oh, du bist in Herrenbegleitung.« Hildegard trat neben mich und lächelte geziert. »Sag mal«, wisperte sie mir unüberhörbar ins Ohr, »sind die nicht von dem Fußballverein, der am Dopingkartell beteiligt ist, von dem Burghard geschrieben hat?«

Vor Scham bekam ich heiße Ohren. Hoffentlich hatte wenigstens keiner verstanden, was Hildegard gesagt hatte. Hilfe suchend blickte ich mich um. Konnte denn niemand die Nervensäge hier wegschaffen? Mit gerunzelten Augenbrauen und fragendem Blick schauten die vier Männer abwechselnd auf Hildegards Gesicht unter dem roten Wagenrad und auf mich. Aber ich wollte das nicht übersetzen. Da kam Jenny auf uns zu, das erschien mir schon besser.

»Gut, dass ihr hier zusammen steht. Mir lassen die Bilder vom Guanchensport keine Ruhe. Lisa, kannst du bitte fragen, ob der CD Tenerife auch eine Abteilung für Traditionssport aus der Guanchenzeit hat?«

Ich erläuterte kurz, worüber ich die Gruppe informiert hatte, und übersetzte Jennys Frage.